

Erzählung des Volksfreunds

Wir sparen Kohle, Gas und Strom für die Rüstung!

Nr. 82 Dienstag, den 8. Februar 1944

Verlag: C. M. Götter, Kuo, Sachlen Seite 97

Unvermindert harte Abwehrschlacht im Osten.

192 Sowjetflugzeuge bei 17 eigenen Verlusten in einer Woche vernichtet. Schwedisches Notkreuz-Schiff von feindlichen Flugzeugen in Brand geschossen.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt.

Die Ostfront stand auch gestern östlich Chaschoff, südlich der Beresina und bei Witebsk im Zeichen schwerer Abwehrkämpfe, in deren Verlauf alle sowjetischen Durchbruchversuche am entschlossenen Widerstand unserer Truppen scheiterten. Im Raum von Chaschoff, wo gestern 17 Panzer vernichtet wurden, dauern die harten Kämpfe an.

Auch westlich des Simen-See und nördlich Luga wurden von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Bolschewisten in Gegenstößen und erbitterten Nahkämpfen abgewiesen.

Nördlich Nowel, im Raum westlich Luga und bei Karwa brachten eigene Angriffsunternehmungen Erfolge und führten zu örtlichen Frontverbesserungen.

In der Zeit vom 1. bis 7. Februar wurden an der Ostfront 192 feindliche Flugzeuge bei 17 eigenen Verlusten vernichtet.

An den Fronten des Landkopfes von Rattuno herrschte gestern nur geringe Kampfaktivität. Der Angriff eines amerikanischen Bataillons wurde zerstreut und dabei drei Panzer vernichtet. In den Abendstunden führten kampffähige Stütztruppen im Raum von Aprilla gegen teilweise zehnten feindlichen Widerstand örtliche Stellungverbesserungen durch.

Fernkampfarillerie nahm erneut Schiffsammalungen und Ausladungen bei Rattuno wirksam unter Feuer. Ein Transportschiff wurde in Brand geschossen. Auch die Luftwaffe führte bei Tag und Nacht wirkungsvolle Angriffe gegen Ausladungen in den Häfen von Rattuno und Angio. Mehrere große Betriebsstofflager wurden in Brand geworfen und Hafenanlagen nachteilig zerstört. Vier Handelschiffe mit 14 000 BRT. wurden durch Bombentreffer schwer beschädigt.

An der Südf ront hielt der feindliche Druck nordwestlich Cassino an, ohne daß es dabei zu größeren Kampfhandlungen kam. Feindliche Umgruppierungen, die mit den hohen Verlusten in den letzten Tagen zusammenhängen, wurden erkannt.

In den harten mehrtägigen Abwehrkämpfen nordwestlich Cassino hat sich die 44. Reichsgrenadierdivision „Hoch- und Deutschmeister“ unter Führung des Generalleutnants Franz mit einem unterstellten Bataillon des Grenadierregiments (mot.) 8 und einer Kampfgruppe unter Führung des Oberst Baade besonders ausgezeichnet.

Einige feindliche Flugzeuge schossen in den Mittagsstunden des 7. Februar das im Hafen von Chios liegende schwedische Notkreuz-Schiff „Witell“ in Brand.

In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben auf Orte in West- und Südwestdeutschland.

Die Kampfplage an den Schwerpunkten.

Die Schwerpunkte der Winterschlacht im Osten waren, wie in Berlin zum OAB-Bericht ergänzend mitgeteilt wird, am Sonntag wieder über alle Abschnitte verteilt. Sie lagen im Süden bei Nikopol, im Kampfraum zwischen Krowograd und Belaja Zerkow und im Raum von Rowno. In der Mitte der Ostfront griff der Feind von neuem zwischen Bripjet und Beresina sowie bei Witebsk an, während im Nordabschnitt die Fronten nördlich Nowel und an der Karwa wiederum starken Belastungen ausgesetzt waren. Obwohl in der Ukraine bei Temperaturen bis zu 16 Grad Wärme die Anzeichen einer Schlammperiode immer deutlicher zutage treten, zwischen Bripjet und Witebsk das Gelände durch Regen und Schneefälle grundlos waren und im Nordabschnitt die Straßen und Wege mit Glatteis überzogen sind, verloren die Kämpfe nichts von ihrer Heftigkeit. Das zeigte sich schon darin, daß unsere Truppen trotz aller Geländebeschwerden in den ersten sechs Februartagen über 630 Sowjetpanzer außer Gefecht setzten und unsere Luftwaffe trotz Behinderung durch unsichthiges Wetter im gleichen Zeitraum 150 feindliche Flugzeuge vernichtete, davon 38 allein am letzten Sonntag.

Die Abwehrkämpfe im Süden stellten wegen der Verschlammung immer wieder größte körperliche Anforderungen an die Truppe. Doch gerade am südlichsten Brennpunkt, dem Raum von Nikopol, liefern unsere Soldaten in fester zurechtgehaltener Haltung des Sowjets Tag für Tag schwere Kämpfe. Am Sonntag griff hier der Feind wieder auf breiter Front an. Mit starken Kräften drückte er über die Bahnlinie Nikopol-Krowograd nach Südwesten und gleichzeitig im Bereich der Strecke Saportshje-Nikopol nach Süden. Die Angriffe wurden jedoch im wesentlichen abgewehrt. Wo die Sowjets ihr Übergewicht an Menschen und Waffen geltend machen konnten, wichen unsere Truppen, um unnötige Verluste zu vermeiden, auf Sperrlinien aus, an denen sie den eingebrochenen Feind aufstiegen, oder sie traten zu erfolgreichen Gegenstößen an, um das verlorengegangene Gelände wieder zurückzugewinnen.

Im Zusammenhang mit ihrem Angriff gegen Nikopol versuchten die Bolschewisten in den letzten Tagen in steigendem Maße die deutschen Stellungen südlich, westlich und nordwestlich Krowograd nach schwachen Punkten abzutasten. Sie führten zahlreiche Erkundungsvorstöße, die aber sämtlich ergebnislos blieben. Bei der Abwehr eines solchen Unternehmens gegen eine beherrschende, von Widerstandsnestern gesicherte Höhe wurden die angreifenden sowjetischen Kompanien vom Gegenstoß gefaßt und bis auf geringe Reste vernichtet. Über 100 Gefallene und zahlreiche Infanteriewaffen ließ der Feind dort zurück. Zwischen Krowograd und Belaja Zerkow lag der Brennpunkt der Kämpfe im Abschnitt südlich Boguslaw. Hier wiesen unsere Truppen zahlreiche feindliche Angriffe unter Abriegelung örtlicher Einbrüche ab. Am Westrand dieses Frontbogens führten die östlich Chaschoff angelegten eigenen Vorstöße zum Erfolg. Panzerabteilungen nahmen einige bolschewistische Stützpunkte und vernichteten beim Einbruch in die feindlichen Bereitstellungsräume 21 Panzer und Sturmgeschütze. Dadurch erhöhte sich die Zahl der in den Angriffskämpfen der letzten drei Tage abgeschossenen feindlichen Panzer auf 130. Außerdem verlor der Feind über 500 Gefangene, 129 Geschütze, 148 Maschinengewehre und Granatwerfer, 93 Panzerbläsen und zahlreiche sonstige Waffen.

Im Raum Polonoje-Rowno, dem dritten Schwerpunkt im Süden der Ostfront, drückte der Feind nach Süden und Westen. Bei Schepetowka stieß eine deutsche Panzertampfgruppe überraschend vor, faßte zwei Sowjetbataillone und rief sie auf. Weiter westlich versuchten sich sowjetische Kavallerieverbände am Goryn und Styr fluslaufwärts vorzuschleichen. Diese an mehreren Stellen vorgetragenen Angriffe wurden aber abgewiesen.

Im mittleren Frontabschnitt setzten die Sowjets zwischen Bripjet und Beresina ihre Angriffe unter

schärfer Zusammenfassung starker Kräfte an einigen noch gangbaren Landbrücken fort. Die Durchbruchversuche scheiterten, obwohl sie von sehr heftiger Artilleriefeuer unterstützt wurden. Alles, was der Feind erreichte, waren einige örtliche Einbrüche, die sämtlich abgeriegelt und zum Teil schon wieder ganz beseitigt sind. Eigene Batterien hatten an diesem neuen Abwehrerfolg durch gut liegende Vernichtungsfeuer auf feindliche Truppenansammlungen und Geschützstellungen wesentlichen Anteil. Nördlich der Beresina, wo der Feind in den letzten Tagen mehrfach vergeblich vorzustößen versucht hatte, brangen bei Schepetowka eigene von Sturmgeschützen begleitete Abteilungen bis auf das Nordufer des Flusses vor und hielten die gewonnenen Linien gegen alle feindlichen Gegenstöße, wobei es wiederholt zum Nahkampf mit der blanken Waffe kam. Noch eindringlichere Beweise ihrer Widerstandskraft lieferten unsere Grenadiere bei Witebsk, wo die Bolschewisten ihre Anstrengungen von neuem steigerten, um den Durchbruch auf die Stadt zu erzwingen. Obwohl der Feind bei Tag und Nacht mit Aufbietung aller Kräfte angriff und seine Sturmwellen allein an nordwestlichen Brennpunkt mit dem Feuer von 60 Batterien und 20 Salbengeschützen unterstützte, erreichte er nichts als einige geringfügige örtliche Einbrüche, die in keinem Verhältnis zu seinen außerordentlichen Verlusten stehen. 28 Sowjetpanzer wurden dort vernichtet. Im Verlauf der Kämpfe gelang es einer bei Nacht und unter Schneetreiben angreifenden sowjetischen Kompanie, auf das Westufer der Dutscheffa vorzudringen. Sie wurde aber ebenso wie eine bei Matarowa durchgeschickte feindliche Gruppe im sofortigen Gegenstoß vernichtet. Schlachtflieger und Jäger verstärkten den Widerstand der Heeresverbände durch Angriffe auf feindliche Truppenansammlungen und Batteriestellungen und durch Abwehr bolschewistischer Staffeln. Ein sowjetisches Regiment wurde schon im Bereitstellungsraum so schwer mitgenommen, daß sein schließlich doch noch in Gang kommender Angriff keine Stoßkraft mehr besaß und ohne Schwierigkeiten abgewiesen werden konnte. Unsere Jäger brachten allein in diesem Raum 13 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Nicht weniger hart waren die noch andauernden Kämpfe nördlich Nowel, wo der Feind starke Kräfte auf schmaler Frontbreite zusammenfaßte, um eine ältere Einbruchsstelle zu verbreitern. Die von Panzern begleiteten Angriffe wurden im wesentlichen abgewiesen. Auch nordwestlich des Simen-See, an den Schützstellungen östlich des Reipus-See und im Abschnitt von Karwa blieben die feindlichen Vorstöße vergeblich. Starke Schlachtfliegerverbände unterstützten den Abwehrkampf. Sie nahmen vor allem den feindlichen Nachschubverkehr mit Bomben und Bordwaffen unter Feuer und vernichteten über 130 Fahrzeuge. Bei Nacht setzten Kampfflieger die Angriffe fort. Sie zerpflanzten durch Bombentreffer feindliche Truppenansammlungen und setzten zahlreiche vom Feinde stark besetzte Quartiere in Brand.

„Die Hölle war los.“

Welche Wirkung die deutschen Luftangriffe auf London haben, geht auch aus dem Bericht des Londoner Korrespondenten der Zeitschrift „South Africa“ hervor, der u. a. schreibt: „Einige von uns glaubten, die Invasion habe begonnen, als die Deutschen abends derart viel Bomber herüberschickten und dieser ersten Welle in den frühen Morgenstunden des anderen Tages eine zweite Welle folgte. Es war ganz wie in alten Zeiten und die geräuschvollste Nacht seit dem letzten Blitz. Ich wachte zwischen 4 und 5 Uhr morgens auf, und es war die Hölle los. Der Lärm war furchtbar. Man hatte den Eindruck, als sei die ganze deutsche Luftwaffe zu uns herübergekommen.“

Unverfüllte Hoffnungen.

„Wir haben uns den Krieg klarer vorgestellt“, erklärt die USA-Zeitschrift „New Republic“. Die Nachrichten über die Offenbarungen der Sowjets sowie über die Luftangriffe auf deutsche Städte hätten im USA-Volk den Eindruck erweckt, daß sich seine Hoffnungen auf ein baldiges Kriegsende noch erfüllen

Unterschiede.

Die englische Wochenschrift „News Review“ schlägt vor, daß die britische und die USA-Regierung „mit der irrfinnigen Bande von Exilregierungen“ aufräumen solle. Wie reif die Zeit für eine größere Säuberungsaktion sei, beweise erneut der Polentomflikt. Die in England lebenden polnischen Flüchtlinge und Soldaten bereiteten den Engländern immer nur Unannehmlichkeiten. Ferner hält sich die Zeitung „Tribune“ darüber auf, daß eine Emigrantenzeitung in diesen Tagen geschrieben habe, von den Sowjets nach Wolhynien entsandte Banden hätten 70 000 Polen umgebracht. Durch solche unerhörte Veröffentlichungen werde in England gegen den sowjetischen Verbänden noch am Vorabend der zweiten Front Stimmung gemacht.

Der Vorschlag der „News Review“ ist ein neuer Fußtritt der englischen „Beschläger“ für dieselben Polen, die England gegen Deutschland in den Krieg geführt hat. Einst hatte man die „irrfinnige Bande“, die man sich jetzt möglichst schnell vom Leibe schaffen will, mit Versprechungen überhäuft und bis in die letzte Zeit hat man die polnische Emigrantenregierung für politische und agitatorische Zwecke benutzt. Jetzt wird die „irrfinnige Bande“ als der Preis, den Moskau für seine Hilfe fordert, von den Engländern einfach geopfert, und die Polen dürfen nicht einmal den Mund aufmachen und sich über die Massenmorde an ihren Landsleuten beschweren.

Im schroffen Gegensatz zu der Behandlung der polnischen Emigranten durch die Briten wie überhaupt zu der charakterlosen Politik der englischen und amerikanischen „Freunde“ ihnen gegenüber stehen die Grundsätze, die die deutsche Regierung des Generalgouvernements anwendet. Darüber hat gestern der Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank vor Vertretern der ausländischen Presse in Berlin gesprochen. „Wir mußten“, betonte er, „im eigenen Interesse der Bewohner oft Anforderungen stellen, die höher waren als in anderen Gebieten Europas, um das Land jedem verderblichen Chaos zu entreißen, das wir im Herbst 1939 vorfanden als ein Erbe, für das wir nicht verantwortlich waren. Heute können wir mit Genugtuung feststellen, daß wir mit allen Schwierigkeiten fertig geworden sind und daß das Generalgouvernement jetzt eine der ruhigsten Zonen Europas ist. Als „Nebenland des Reiches“ steht dieser Bau heute fertig. Eine einfache und in ihrer Einheitlichkeit beispielgebende Verwaltung erfüllt ihre Aufgaben. Das wirtschaftliche Leben wickelt sich, umgestellt auf die Bahnen kriegsgegebener Notwendigkeiten, reibungslos ab. Wir haben die durch die Not der Zeit gebotene Selbsthilfe in Gestalt des „Polnischen Hauptauschusses“ aufgebaut, der sich in 59 Komitees und 1226 Delegationen unterteilt. Zur Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung wird im Rahmen der kriegsgegebenen Einschränkungen alles nur Denkbare getan. Die Bevölkerung wurde trotz ungünstiger Voraussetzungen vor Seuchen geschützt. Fleckfieber, Typhus und Epyhus konnten beinahe zum Aussterben gebracht werden. Wenn unsere Gegner von einer „nationalen Widerstandsbewegung“ sprechen, so können wir feststellen, daß wir über die Tätigkeit englischer Agenten sehr wohl im Bilde sind. Sie können die Ruhe und Ordnung im Generalgouvernement nicht stören. Keinerlei nennenswerte Sabotageakte sind vorgekommen. Wir sind damit zufrieden, der überwiegenden Millionenmasse des polnischen Volkes, die ehrlich und loyal mit uns zusammenarbeitet und sich einen anständigen Platz im künftigen Frieden erobern will, unsere Wünsche für eine weitere, noch fruchtbarere Zusammenarbeit äußern zu können. Die geschichtliche Abneigung der Polen gegenüber den Bolschewisten hat sich offenbart, als sich die Sowjets jenem Gebiet näherten, in dem sie von 1939 bis 1941 alle jene Erfahrungen bestätigten, die die Polen im Laufe der Jahrhunderte mit ihrem Nachbarn im Osten gemacht haben. Wohl niemals ist das Vertrauen gegenüber der deutschen Armee stärker gewesen als gerade jetzt, und wohl niemals konnten wir, denen die Sorge um das Generalgouvernement anvertraut wurde, ruhiger und hoffnungsvoller in die Zukunft sehen als heute. Wir verzichten dabei bewußt auf die Taktik unserer Gegner, den Polen neue Illusionen in Gestalt einzelner Zukunftspläne zu unterbreiten, sondern beschränken uns darauf, Tatsachen sprechen zu lassen. Diese Tatsachen sind für das polnische Volkstum klar gegeben. Unter deutscher Führung hat es in seinen arbeitenden Millionenmassen der Industrie und Landwirtschaft jene soziale Befreiung erlebt, zu der ihre eigenen Machthaber in vielen Jahrhunderten sich völlig ungeeignet gezeigt haben. Die „polnische Wirtschaft“ war dabei ebenso allgemein wertschöpfend wie gewinnbringend und unterbreitete dieses osteuropäischen Volkes durch seine Abgaben, Ortsbesitzer und sonstigen Machthaber. Das polnische Volk hat Jahrhunderte hindurch unter einer geradezu erschütternden Furcht vor seinen eigenen Herren gelebt, und die polnische Republik von 1919—1939 war ein von fortgesetzten Korruptionskanälen und politischen Mordanschlägen durchworfenes Gebilde. Das polnische Volk hat heute unter deutscher Führung, so schloß der Generalgouverneur, „seiner inneren wirtschaftlichen und kulturellen Frieden gefunden. Jeder, der heute das Generalgouvernement bereift, kann sich von der Wahrhaftigkeit dieser Tatsache überzeugen. Es wird daher keinen wie immer gearteten Mordanschlägen anlässlich sowjetischer Agenten gelingen, das Polentum durch Unterwerfung unter Moskauer C'atute für die Preisgabe seiner europäischen Zukunft zu gewinnen.“

wirden. Mit dieser Illusion habe ein Bericht des Generalgouverneurs Strong gründlich aufgeräumt. Strong stellte fest, daß die deutsche Luftwaffe jetzt stärker sei als 1939. Mit großem Erstaunen habe man von Strong erfahren, daß sich auch die deutsche Ernährungslage keineswegs verschlechtert habe. Dies alles deute darauf hin, daß die USA, nach einem schweren Krieg vor sich hätten und sein Ende viel schwerer vorauszusagen sei, als man sich das eingebildet habe.